



FINAL DA LINHA

Vor einigen Monaten wurde Jean wieder einmal aus dem Gefängnis entlassen. Eine vorübergehende Bleibe fand er im *Hotel Vigo*, einem jener verwahten Häuser in den Nebengassen der Altstadt, die im Schatten des Weltkulturerbes Pelourinho stehen. Das *Vigo* steht unter der Leitung des Drogendealers Gurundé und wird von Huren und Fixern bewohnt. Wasser und Strom fließen nur bei günstiger Sternkonstellation. Jean ist die Miete schuldig geblieben. Seit Monaten vertröstet er den Verwalter mit der Aussicht auf große Einnahmen aus einer Show der Jean Mitchel Blues Band, die eines Tages – da gibt es keinen Zweifel – auch stattfinden wird. Abgesehen davon steht Jean baldiger Reichtum ins Haus: der autobiographische Roman *Flores que não se cheiram* steht kurz vor der Veröffentlichung. Allerdings hat sich der "Literaturagent" aus unerfindlichem Grund seit Wochen nicht mehr blicken lassen. Daß das Original-Manuskript gestern

Nacht unter mysteriösen Umständen verschwand, ist Jean natürlich bekannt. Auch Gurundé hat Kenntnis davon, womöglich sogar seine Finger im Spiel, zumal Jean auch die handschriftlichen Seiten seines einzigen je veröffentlichten Romans *Anjos Negros* vermißt. Dieser Verlust wiegt mindestens ebenso schwer, weil Jean die fünfhundert Buchexemplare einst gratis unter Analphabeten und Blinden verteilt hat, worin vermutlich der Grund zu finden ist, daß sie inzwischen allesamt verschollen sind. Weniger tragisch empfindet Jean das Abhandenkommen seiner restlichen Habseligkeiten: Zahnbürste, Rasierklinge, Malerpinsel sind ersetzbar. Wenn alle Stricke reißen, muß er wohl oder übel eines seiner begehrten Papageiengemälde produzieren, wofür ihm Vorbestellungen zuhauf vorliegen. Jean hat sich auf das Papageien-Motiv spezialisiert und beherrscht es aus dem FF. Doch seit seine Brille in Bruch ging, sieht er sich selbst dazu nicht mehr imstande.

An der fehlenden Brille liegt es jedoch nicht, daß sich in seinem Leben kaum noch lichte Momente blicken lassen. Nachdem er seine Braut Neia einmal zu oft verprügelt hat ("Schlag deine Frau einmal in der Woche! Wenn du nicht weißt warum, ... sie weiß es!"), verschwand sie vor einigen Wochen, ohne daß er wüßte warum. Seitdem siecht er in Lethargie dahin und folgt den immergleichen Wegen, die tagtäglich gegangen werden müssen, um alles so zu belassen, wie es ist. Sie führen von der Bar Sergipe über die Bar Antonio zur Bar Bigode, und natürlich führen sie auf den *Praça da Sé*. Dort nämlich, im Zentrum des Pelourinho, lungern seine "Amigos" herum – Freunde,

die in Wirklichkeit keine sind. Auf dem *Praça da Sé* trifft man sich zum Warten: auf Gelegenheiten, auf Veränderung, oder auch auf nichts. Man kommt jeden Tag, weil, ja weil eben jeder jeden Tag kommt: Straßenhändler, Dosensammler, Bettler, Dealer, Diebe, Polizisten, selbsternannte Parkwächter, Huren unterster Kategorie und Krüppel, die ihr Schicksal für ein paar Centavos zur Schau stellen. Sie alle haben keine Funktion, außer die der Nutzlosigkeit. Sie sind Komparsen des Lebens, Figuren, die in dem Schauspiel, das sich Leben nennt, keine Rolle spielen. Jean nennt sie "Blumen, die man ungern riecht" (*Flores que não se cheiram*) und hat seine Autobiographie nach ihnen benannt, denn eine dieser Blumen ist er selbst.

Heute morgen ist Jean gut aufgelegt: Letzte Nacht ist Neia zurückgekehrt. Ausgerechnet an diesem glücklichen Morgen droht der Verwalter, Jean vor die Tür zu setzen, falls die rückständige Miete nicht bis zum Abend beglichen ist. Das Ultimatum und der Umstand, daß Gurundé Neia als Pfand behält, zwingen Jean zum Handeln. Er muß Gini finden. Gini ist sein Freund. Gini ist der Gitarrist seiner Band. Gini ist der Manager der Band. Gini ist Geschäftsmann, ein Edelsteinhändler. Gini hat Geld. Und nur Gini ist in der Lage, einen Auftritt der Band zu arrangieren. Allerdings ist Gini auch wenig erfreut, als Jean unangemeldet in seinem Laden aufkreuzt, zumal er einen Gestank verbreitet, der die noble Kundschaft vertreibt.

Mit einer Hoffnung weniger sucht Jean Bigode auf. Der gute alte Freund und Besitzer einer Reggae-Bar, spendiert ihm zwar

einen Cachaça, doch mit einem Schlafplatz oder gar Geld kann er nicht aushelfen. Jean muß die Nacht unter den Obdachlosen in der Gosse verbringen. An seiner Seite liegt Neia, die sich aus Gurundés Fängen befreien konnte. Umso mehr befürchtet Jean, daß ihm der unberechenbare Brutalo fortan auf den Fersen ist.

Am nächsten Morgen keimt noch einmal Hoffnung auf. Antonio gibt ihm ein Dach über dem Kopf, und endlich trifft auch die ersehnte Nachricht von Gini ein: Show findet statt! Morgen schon. Jean fiebert dem Auftritt im wahrsten Sinn entgegen, zumal sich sein Gesundheitszustand nach einem nächtlichen Kollaps rapide verschlechtert hat. Doch Gini erscheint nicht. Die Show fällt aus! Mit letzten Kräften schleppt sich Jean zu Gini's Haus. Hinter einem erleuchteten Fenster sieht er seinen Schatten stehen, allein die Tür bleibt verschlossen.

Auf dem Rückweg steigt er versehentlich in den falschen Bus. Todmüde im vollgepferchten Korridor zwischen rücksichtslos drängelnden Körpern stehend, spürt er, wie die Zeit zärtlich an ihm vorüberstreicht. Wenig später, als ihn auf einer Passarela (Fußgängerbrücke) die Passanten umströmen und er auf den dahinfließenden Straßenverkehr hinunterblickt, hat er noch einmal das gleiche Gefühl.

Irgendwie findet er doch noch den Weg zurück. Aber Gurundés Männer erwarten ihn bereits. Stunden später findet Neia den hilflosen und übel zugerichteten Jean im Hausflur liegen und wacht an seiner Seite bis der Tag anbricht ...